

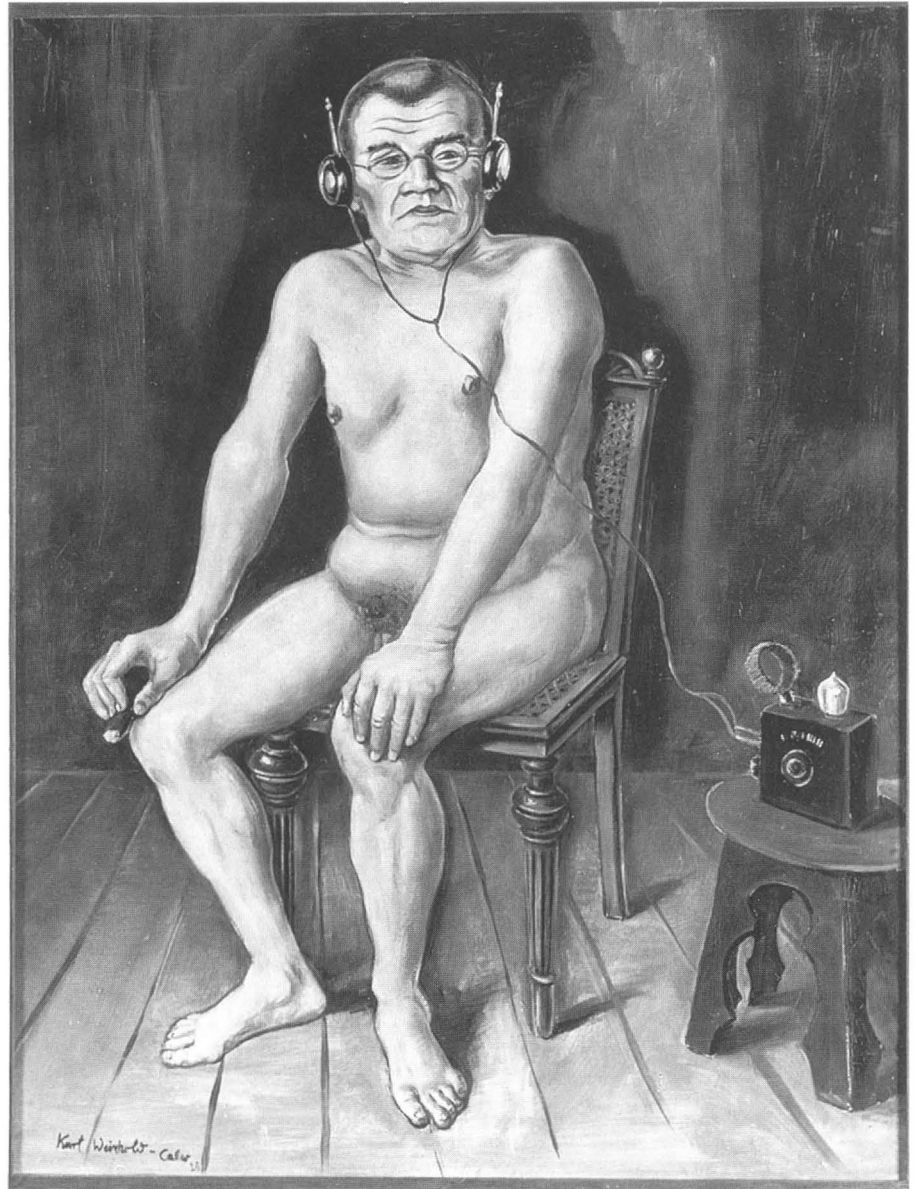
monats anzeiger

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Ingrid Kalenda

Februar 2004
Nummer 275



Kurt Weinhold: Mann mit Radio (Homo sapiens), 1929

In der politisch labilen Zeit gegen Ende der Weimarer Republik malte Kurt Weinhold den „Homo sapiens“ als ein Wesen, das sein Hirn über Drähte aus einem Rundfunkempfänger speist. Der Mann wirkt in seiner engen Kammer isoliert von der Welt, mit der er durch Kopfhörer verbunden ist. Für den Akt stellte sich ein Berliner Jurist aus Weinholds Freundeskreis als Modell zur Verfügung. Er stammte aus Calw, wohin der in Berlin geborene Weinhold 1922 übersiedelt war. Weinhold arbeitet in dem

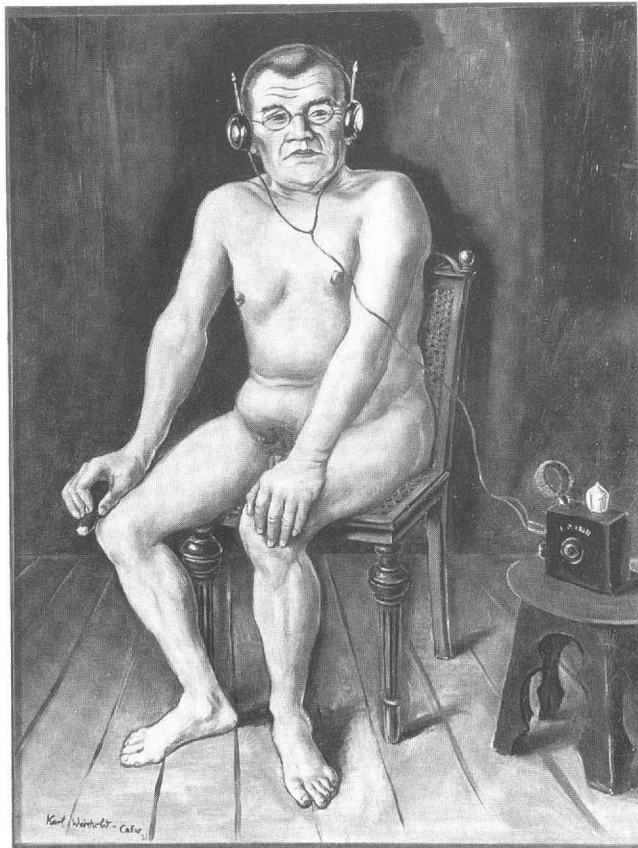
Gemälde mit Gegensätzen. Der Rundfunkempfänger, ein Röhrenempfänger, steht auf einem so genannten „Kirchenstuhl“, einem Hockertyp, der früher in Kirchen neben den eingebauten Bänken als zusätzliche Sitzgelegenheit verwendet wurde. Die moderne technische Ausrüstung kontrastiert auch mit dem derben Holzdielenboden, der an eine hinterwäldlerische Umgebung denken lässt. Die dicke Zigarre des Radiohörers und der Stuhl, auf dem er sitzt – ein „Stilmöbel“ in noblen historischen

Formen – wirken dagegen bürgerlich saturiert. In satirischen Darstellungen der zwanziger Jahre signalisieren solche Attribute neureiches Protzertum. Dagegen zitieren Metallbrille, Glattrasur und Kurzhaarfrisur den nüchternen Geist moderner Massenkultur, dem wiederum der gebannte Gesichtsausdruck des Radiomanns zuwiderläuft. Emotional bewegt lauscht er durch seine mit Antennen bestückten Kopfhörer in den Äther, über den er augenscheinlich innerlich ergriffen wird.

In der Entstehungszeit des Gemäldes war der Rundfunk als Unterhaltungs- und Nachrichtenmedium noch relativ neu. Die erste Sendung für private Rundfunkempfänger erreichte 1923 aus Berlin Besitzer von Detektorapparaten per Kopfhörer. Zunächst konnten sich nur Wohlhabende die Kosten der von der Reichs-Telegraphen-Verwaltung zugelassenen Geräte und die hohe Rundfunkgebühr leisten. Der kleine Mann baute sich seinen Empfänger selbst und hörte „schwarz“. 1924 wurde die Radiogebühr auf zwei Mark festgesetzt. Viele meldeten jetzt ihre Geräte an. Bereits 1926 wurde die erste Million angemeldeter Radiogeräte registriert. Die Anzahl stieg stetig. Der Siegeszug des Unterhaltungsrundfunks begann.

Albert Einstein rühmte in seiner Rede zur Eröffnung der Berliner Funkausstellung 1930 das Radio als demokratisches Mittel, durch das die Werke hervorragender Komponisten und Denker einer breiten Öffentlichkeit zugänglich würden. Mit Hilfe des Rundfunks könne der Horizont aller Menschen kontinuierlich erweitert werden. In jener Zeit nach dem Beginn der Weltwirtschaftskrise, in der sich nationaler Chauvinismus wieder bedenklich ausbreitete, beschwor Einstein den Rundfunk als Medium der Völkerverständigung. Gegenseitige Fremdheit und Vorurteile, die so leicht in Feindschaft umschlagen, könnten überwunden werden, wenn man über das Radio mit Gedanken und Wertvorstellungen der Nachbarstaaten vertraut werde. Die Radiopioniere der Weimarer Republik dachten international. In einer 1925 erschienenen Programmzeitung des Radiosenders „Deutsche Stunde in Bayern“, welche die Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums besitzt, findet man unter der Rubrik „Europäische Sendeprogramme“ ein Verzeichnis von Sendungen aus London, Zürich, Rom, Wien und anderen Metropolen.

Allerdings erhoben sich gegenüber der neuen Technik der Rundfunkübertragung auch skeptische Stimmen. Der Kulturkritiker Egon Fridell verwies in seiner 1927–1932 verfassten „Kulturgeschichte der Neuzeit“ auf den nivellierenden Aspekt des Radios. Es mache möglich,



Kurt Weinhold
(Berlin 1896–1965 Calw)
Mann mit Radio (Homo sapiens),
1929
Öl auf Leinwand
Inv. Nr. 2290. Leihgabe aus Privatbesitz seit 2001

gleichzeitig Mozart, Sauerkraut, Sonntagspredigt und Skatenspiel zu genießen und befreie auf diese Weise allenfalls vom Zwang zur Konzentration. Solche Beobachtungen klingen in einer Zeichnung an, in der Weinhold 1929 das Motiv seines Gemäldes „Mann mit Radio“ variierte und der er den Titel „Hans im Glück“ gab. Vor dem Radiohörer – hier mit Oberlippenbärtchen und kurzen Hosen – liegt eine Zeitung mit dem Titel „Lokal-Anzeiger“ und daneben steht eine Bierflasche. Der als Öffnung zur Welt gepriesene Rundfunk wird als einlullender Konsumartikel vor Augen geführt, der sich scheinbar problemlos in jeden Horizont einfügt.

Zahlreiche Karikaturisten befassten sich damals mit dem Thema Radio. Zeichnungen der satirischen Zeitschrift „Simplizissimus“ zeigen Menschen um das Radio vereint und gleichzeitig voneinander isoliert, indem sie ganz auf den Apparat fixiert sind. In solchen Darstellungen blockiert das moderne Kommunikationsmittel den zwischenmenschlichen Austausch und verwandelt die Hörer in reine Informationsempfänger. „Die menschliche Stimme hat Allgegenwart ... aber um den Preis der Seele“, bemerkte Egon Fridell.

Weinhold wollte der gesellschaftlichen Realität seiner Zeit auf den Grund gehen. Wie von anderen Malern der „Neuen Sachlichkeit“ wurde sie von ihm kritisch seziert. „Haben Sie ihn mal gesehen?“, fragte er 1931 in einem Brief seinen Künstlerfreund George Grosz in Bezug auf Hitler, den „schönen Adolf mit seiner Gefolgschaft verstunkener Hosen“.

Weinhold hatte ihn kurz zuvor in Stuttgart gesehen, „die Parade der SA abnehmend. Süßlich brutal. Einem ungeheuer schief lächelnden Mund kann die schräg über die Stirn gezogene Schmachlocke nur schwer das Gegengewicht halten. Ab und zu versuchen die leer blickenden Augen sich zu dämonischer Grimasse zusammenzuziehen, so dass er kokett wie eine Raubtiere zwingende und dem Publikum zugleich zulächelnde Dompfote wirkt.“

Weinhold fixierte einfältiges und spießiges menschliches Verhalten, hinter dem Bosheit und Aggression lauern. Sein Gemälde „Mann mit Radio“ von 1929 wirkt beinahe wie eine vorwegnehmende Analyse des 1939 entstandenen Gemäldes „Der Führer spricht“ von Paul Matthias Padua, einem von Adolf Hitler protegierten Künstler. Das Bild wurde 1940 auf der von Hitler initiierten „Großen Deutschen Kunstausstellung“ gezeigt, die von 1937–1944 alljährlich in München stattfand. Es schildert mit der fraglosen und sauberen Glätte der Propagandakunst des Dritten Reichs das nationalsozialistische Ideal der bodenständigen deutschen Familie. Die Familienmitglieder haben sich in ihrer ländlichen Wohnstube unter einem so genannten „Volksempfänger“ versammelt, der neben dem Porträt Hitlers auf einem Wandbrett installiert ist. Sie lauschen andächtig einer Rede des Führers, die auf der Titelseite der auf dem Tisch liegenden „Tegernsee Zeitung“ angekündigt ist.

Damit die Stimme Adolf Hitlers in allen deutschen Haushalten

bis hinein in den letzten Dorfwinkel gehört werden konnte, wurde 1933 der „Volksempfänger“ entwickelt, ein technisch einfach aufgebautes und entsprechend preiswertes Radiogerät, das in Millionen von Exemplaren vertrieben wurde. Die Nationalsozialisten hatten den Wert des Rundfunks als massenwirksames Medium politischer Propaganda früh erkannt. Die NSDAP setzte bereits 1931 „Funkwarte“ ein, um in die „Domäne einer marxistisch volksfremden Clique“ einzudringen, wie es in einer Pressemitteilung hieß. Hans Bredow, der in der Weimarer Republik im Reichspostministerium als Rundfunkkommissar gewirkt und sich bei der Entwicklung eines Weltfunknetzes einen Namen gemacht hatte,

wurde nach Hitlers Machtergreifung verhaftet. Ihm wurde ein Schauprozess gemacht und schließlich seine berufliche Tätigkeit untersagt. Der Rundfunk wurde als politisches Machtinstrument vereinahmt. Die Sender erhielten die Vorgabe, als „Herolde des Reichsgedankens“ zu wirken und so zur politischen Gleichschaltung der Bevölkerung beizutragen. Nicht zuletzt auch durch die Verbreitung von Feindbildern sollte das Volk im Hinblick auf einen Eroberungs-

Kurt Weinhold
(Berlin 1896–1965 Calw)
Hans im Glück. Im Zeichen des Gehaltsabbaus der Gipfel des Erreichbaren, 1929
Federzeichnung. Abb. aus: Hans Günter Golonski, Kurt Weinhold. Sinnbildschaffende Malerei des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Essen 1985





krieg zu einem blockhaften Volkskörper zusammengeschnitten werden. Mit Kriegsbeginn wurde das Abhören ausländischer Sender als „Verbrechen gegen die nationale Sicherheit“ auf „Befehl des Führers mit schweren Zuchthausstrafen geahndet“. Weinhold, der im Nationalsozialismus als „Kulturbolschewist“ angeprangert wurde, ging nach dem Zweiten Weltkrieg in einem Manuskript zu einem Vortrag auf das Motiv des Radios in seinem 1929 entstandenen Gemälde ein: „Das Radio als Mittel zur Volksverdummung, wie es im Dritten Reich ausgiebig verwendet wurde. Hirnaushöhlungsmaschine, Zwang, das eigene Denken auszuschalten.“ Zum Motiv des Radiohörers notierte er in dem 1947 verfassten Manuskript, was könne „die Diskrepanz zwischen der Technik und ihrer törichten Anwendung schlagender dartun, als wenn der Hörer gezeigt wird, wie ihn Gott – nicht gerade als Ideal – geschaffen hat?“

Ursula Peters

Paul Matthias Padua
(Salzburg 1903–1981 Rottach-Egern
am Tegernsee)
Der Führer spricht, 1939
Öl auf Leinwand
Abb. aus: Mortimer G. Davidson,
Kunst in Deutschland 1933–1945.
Tübingen 1991